

Habitus und Hexis.

Die Einverleibung der Praxisstrukturen bei Pierre Bourdieu

Gerhard Fröhlich

1 Die Konzepte Pierre Bourdieus, von ihm selbst meist bloß beiläufig expliziert und inkonsistent verwendet, werden oft oberflächlich rezipiert und - da projektionsoffen - höchst idiosynkratisch verwendet. Dies gilt auch für *Habitus*, *Hexis* und *Inkorporierung*. Der Begriff der Hexis (griech.) bzw. des Habitus (lat.) ist aristotelisch-thomistischer Herkunft, bedeutet (erworbene) Haltung, Habe, Gehabe und wird in unterschiedlichsten theoretischen Traditionen verwendet. 'Habitus' ist eigentlich bloß das lateinische Äquivalent zum griechischen Wort 'Hexis', Bourdieu gebraucht beide jedoch höchst unterschiedlich: '*Habitus*' steht für die "*innere*" generative Tiefenstruktur (*Tiefenformel*), welche nur in Interaktion mit einem Feld aktualisiert und daher nicht als solche beobachtet werden könne. Insofern ist der Habitus mit dem Genotypus der Biologie oder dem Betriebssystem eines Computers vergleichbar. Nur der 'sprachliche Habitus' umfaßt, nicht konsistent, auch Wahrnehmbares. '*Hexis*' bleibt bei Bourdieu dem *äußerlich* wahrnehmbaren Ensemble dauerhaft erworbener Körperhaltungen und -bewegungen vorbehalten.

2 Der Habitus ist Produkt wie Produzent von Praktiken: Wiederholte Erfahrungen kondensieren sich in den Körpern als Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata und bleiben so aktiv präsent. Bourdieus Schlüsselkonzept der *Inkorporierung* bzw. *Einverleibung* der Praxisstrukturen wird in der Literatur oft merkwürdig körperlos (miß-)verstanden. Bourdieu hingegen faßt die Verinnerlichungsprozesse konsequent und konkret als Einbau kollektiver Schemata und Dispositionen in die Menschenkörper, als "eingefleischte" kreative Gewohnheiten. Bei der Nachahmung der Handlungen - d. h.: der *Hexis* - anderer (Mimesis) wird die Motorik unmittelbar angesprochen; "ohne im Bewußtsein thematisiert oder erklärt werden zu müssen" (Bourdieu 1979, 190), werden Schemata über praktische Handlungen übernommen: "In allen Gesellschaften zeigen die Kinder für die Gesten und Posituren, die in ihren Augen den richtigen Erwachsenen ausmachen, außerordentliche Aufmerksamkeit: also für ein bestimm-

tes Gehen, eine spezifische Kopfhaltung, ein Verziehen des Gesichts, für die jeweiligen Arten, sich zu setzen, mit Instrumenten umzugehen"; diese Gesten und Haltungen sind verbunden mit "einem jeweiligen Ton der Stimme, einer Redeweise" und einem "spezifischen Bewußtseinsinhalt" (ebd.).

3 Die Einverleibung praktischer Schemata ist immer mit der Verinnerlichung *von Zeit- und Raumstrukturen* verbunden: "Zeitpunkt und vor allem Tempo der Praktiken beherrschen heißt, sich in Gestalt des Rhythmus von Gebärden oder Sprache ein ganzes Verhältnis zur Dauer auf den Leib zu schreiben, das als konstitutiv für die Person ... erlebt wird" (Bourdieu 1987a: 141). Häuser, Räume, Möbel vermitteln Ordnungsprinzipien - nicht zuletzt über erzwungene, begünstigte, behinderte Körperbewegungen. Die Objektwelt wird "mit dem ganzen Leib in den und durch die Bewegungen und Ortsveränderungen gelesen" (ebd.: 142). Auch in hochindustrialisierten Gesellschaften trägt das materielle Erbe, der Familienbesitz, zur Weitergabe von Werten, Tugenden und Kompetenzen bei. Die gesellschaftlichen Verhältnisse zwingen sich "vermittels zutiefst unbewußter körperlicher Empfindungen und Erfahrungen" auf (Bourdieu 1987b: 137): mit dem "beruhigenden und diskreten Gleiten über den beigefarbenen Teppichboden ebenso wie dem kalten, nüchternen Kontakt mit grellfarbenem Linoleum, dem durchdringenden, scharfbeißenden Geruch von Putzmitteln wie dem unmerklichen Duft von Parfum." (ebd.: 137) Die in Dingen und Personen objektivierten gesellschaftlichen Verhältnisse werden "unmerklich inkorporiert" und bilden unsere jeweilige dauerhafte Beziehung zur Welt und zu den anderen aus, "um am Ende in Intoleranzschwellen gegenüber natürlicher und sozialer Umwelt, gegenüber Lärm, Enge, physischer wie verbaler Gewalt sich niederzuschlagen" (ebd.: 138). Das Ensemble solcherart dauerhaft erworbener Körperhaltungen und -bewegungen - *Hexis* - ist eine Grunddimension des sozialen Orientierungssinnes: "Das eigene Verhältnis zur sozialen Welt und der Stellenwert, den man sich in ihr zuschreibt, kommt niemals klarer zur Darstellung als darüber, in welchem Ausmaß man sich berechtigt fühlt, Raum und Zeit des anderen zu okkupieren." (ebd.: 739)

4 Auch die soziale Konstruktion der Geschlechter wird nach Auffassung Bourdieus primär über Haltungen und Bewegungen der geschlechtlich klassifizierten Körper gebildet wie vermittelt. Der Gegensatz zwischen dem 'Männlichen' und 'Weiblichen'

realisiert sich in Kabylien (Nordalgerien) im Gegensatz zwischen dem Geraden und dem Krümmen, in den kulturellen Stereotypen des Gehens, Blickens, Essens und Arbeitens: So müsse ein kabyllischer 'Mann der Ehre' gemessen, aber zügig ausschreiten, die Frau hingegen unsicher-zögerlich wirken. Der Mannhafte müsse jedem die Stirn bieten und ins Gesicht blicken, die gesittete Frau hingegen leicht vornübergeneigt gehen, mit niedergeschlagenen Augen. Der Mann von Ehre dürfe weder zu hastig und gierig, noch zu langsam und genußvoll essen, jedoch "mit vollen Backen", hingegen Frauen nur geziert, bescheiden, zurückhaltend. Bei der Ernte schüttelt der gerade, d. h. hochgereckte Mann die Oliven mit der Stange vom Baum, die Frau sammelt sie gebückt auf. Bourdieu verallgemeinert das Gegensatzpaar Gerade/Krümm als Grundlage der meisten Zeichen von Achtung oder Verachtung, einer *Gymnastik der Herrschaft*: "Einerseits neigt oder senkt man Kopf und Stirn als Zeichen der Verwirrung oder Unterwerfung, schlägt man ... die Augen nieder, ... verbeugt sich, wirft sich zu Füßen, ... ; andererseits blickt man dagegen von oben herab ... , ... trägt den Kopf hoch, sieht den Dingen ins Gesicht (widersteht ihnen also), ist obenauf" (Bourdieu 1987a: 133).

5 Körperhaltungen und Gefühlen entsprechen einander. Bourdieu geht dezidiert von der *Induktorfunktion* körperlicher Haltungen und Bewegungen aus: "bestimmte Haltungen oder Stellungen annehmen bedeutet ... , die Empfindungen oder Gefühle, die sie zum Ausdruck bringen, zu indizieren oder zu verstärken. So erklärt sich in allen totalitären Regimen der herausragende Platz kollektiver Körperpraktiken, die durch ihre Symbolisierung des Sozialen dazu beitragen, es zu somatisieren" (Bourdieu 1992: 206f.). Die Hexis ist sohin die 'Schnittstelle' zwischen Habitus und Feld: durch wiederholtes mimetisches "Lesen" der Körper, Dinge, Räume wird die Motorik angesprochen, werden Haltungen und Bewegungen eingenommen und Handlungen automatisiert. Gefühle, Denkmuster, Einstellungen werden induziert, verstärkt, oder gedämpft, werden zu permanenten Neigungen und Geneigtheiten. In einer Art Analogiebildung sedimentieren sich so relativ kohärente Schemata, Erzeugungsprinzipien, generative Formeln - die Habitus - als zu Fleisch und Blut gewordene Hypothesen über die (jeweils erfahrene wie erlebbare) Welt: "Die körperliche Hexis ... ist eine ständige unauslöschliche Gedächtnisstütze, in der sich auf sichtbare und fühlbare Weise all die möglichen Gedanken und Handlungen, all die praktischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten eingeschrieben finden, die einen Habitus definieren." (Bourdieu 1997: 187)

Literatur

Pierre Bourdieu (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt/Main

Pierre Bourdieu (1987a): Sozialer Sinn. Frankfurt/Main

Pierre Bourdieu (1987b): Die feinen Unterschiede. Frankfurt/Main

Pierre Bourdieu (1992): Programm für eine Soziologie des Sports, in: ders.: Rede und Antwort, Frankfurt/Main, 193-207

Pierre Bourdieu (1997): Die männliche Herrschaft, in: Irene Dölling, Beate Kraus (Hg.): Ein alltägliches Spiel. Frankfurt/Main, 153-217

Erschienen in: Schwengel, H. / Höpken, B. (Hg.): Grenzenlose Gesellschaft? Bd. II, Teil 2, S. 100-102. Pfaffenweiler 1999: Centaurus Verlag, ISBN 3-8255-0290-2